

Erstmalig, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einselne Nummern 5 ct.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max  
Angenfeld & Emeric Lessner),  
H. Schielek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a.M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Dunbs & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. Bz., resp. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Mediasp bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibeth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 185. Hermannstadt, Dienstag den 11. August 1896. 112. Jahrgang.

## Die Wirren im Oriente.

Am 6. d. Abends hat sich der Minister des Aeußern Graf Soluchowski an das kaiserliche Hoflager nach Pisch begeben. Die Vermuthung wird kaum abzumeiden sein, daß die Wirren im Oriente der Reise des Ministers des Aeußern nach Pisch zur Veranlassung gedient haben. Es scheint sich zu bestätigen, daß es gelungen, die Sondergelüste Englands zu beschwichtigen und letzteres in Reich' und Glied mit den Mächten zu erhalten. Allerdings ist es noch nicht ganz klar, welcher Preis England für die Bekehrung zur Eintracht gezahlt werden soll. Das Geschehen der „Times“ von einer Paralleleität der Blockademaßregeln gegen die Kretenser und die Türkei ist nicht recht verständlich. Soll etwa auch der Pforte verwehrt werden, zur Abwehr der Revolution Verstärkungen heranzuziehen? — Das wäre wenigstens — originell!

Was die neueste Ausruhr-Chronik an sich betrifft, so wird dieselbe immer noch in Athen geschrieben, von der Pariser „Havas-Agentur“ in Vertheilung gebracht und leistet an Confusion und Schwarzmalerei Großartiges. Man betrachte beispielsweise nur die beiden bereits früher mitgetheilten „Havas“-Depeschen in Bezug auf die Vorgänge in Heraklion. Aus der Einen fließt das Christenblut in Strömen. Da werden die Mohamedaner ganz grauenvoll hingestellt, wie sie rauben, plündern, mordeten, sengen und brennen, der Generalgouverneur selber soll von den Wüthenden nicht gespart, sondern „schwer verwundet“ worden sein. In einer anderen Depesche wieder wird so im Vorbeigehen — schüchtern bemerkt, die Nachrichten über die Schreckensthaten in Heraklion seien „officiell noch nicht bestätigt“. Ganz zutreffend wird daher auch in einem Berichte der Berliner „Post“ gesagt: „Sichert man die Unzahl der Meldungen, welche uns die letzten Wochen über den Zustand der Kretenser gebracht haben, und vergleicht man die Nachrichten aus Athen und London mit denen, welche direct aus Canea von anständigen Europäern und von unparteiischen Consuln kommen, so erkennt man erst, mit welcher Gewissenlosigkeit von Engländern und Griechen die Ereignisse entstellt werden, und mit welchem Hochdruck in Athen und London gearbeitet wird, um Europa wieder einmal zu dupiren.“

Dann heißt es in dem Berichte weiter, alles Höfste, was sich auf Kreta ereignet, werde den Muselmännern oder den türkischen Truppen in die Schuhe geschoben, während die Macher des Aufstandes und die ihnen Heresfolge leistenden Christen auf jede Weise die Leidenschaften zu entflammen und die Wiederkehr der Ruhe zu hintertreiben suchen, indem sie auf die Truppen schießen, die muslimännische Bevölkerung aus ihren Wohnsitzen verjagen und diese niederbrennen. Ergreift der durch den Fatalismus seines Glaubens an und für sich sehr geduldige Muselman Repräsentation und sucht den aufständischen Christen Gleiches mit Gleichem zu vergelten, so erhebt die griechische Presse ein Jetergeschrei und trompetet ihre tendenziösen Nachrichten über türkische Grausamkeit und muslimännischen Fanatismus in die Welt hinaus.

Sehr beachtenswerth sind zumal die folgenden Ausführungen des Berichterstatters: „... Auf Kreta sind türkische Landwehrmänner in Verwendung, die bei den ewigen Unruhen der Türkei theils seit anderthalb Jahren unter Waffen stehen. Das ein Gefühl der Erbitterung bei ihnen plünderndem muß, ist begreiflich, zumal ihre Gedanken sehnsüchtig nach Hause schweifen müssen, wo die Werkstatt verbrät liegt und der Pflug ruhet, Frau und Kinder hungernd ihren Ernährer erwarten. Man mache sich das in Europa einmal klar, um die Lage richtig erfassen zu können.“

Mit den muslimännischen Krettern liegt die Sache ähnlich. Christen haben sie von Haus und Hof vertrieben und ihre Besitzthum vernichtet; kaum das nackte Leben rettend, kommen diese Bedauernswertigen zu Hunderten vor den Thoren der Städte an, um hier Schutz zu suchen; aber man verwehrt ihnen den Eintritt, da man ihre Gerechtigkeit kennt und Zusammenstöße mit der christlichen Bevölkerung fürchtet, und hungrig compiren sie unter freiem Himmel; auf dem Erdboden kauern, brüten sie in stiller Resignation vor sich hin. . . . Soll sich bei diesen Leuten, die ihr Unglück

den christlichen Aufständischen verdanken, gegen dieselben nicht Haß regen? Gewiß, das Glend ist auf beiden Seiten furchtbar und es ist höchste Zeit, daß ihm ein Ende gesetzt werde; Europa darf nicht dulden, daß sich die Kretter noch länger gegenseitig zerfleischen, und das geschieht, so lange nicht den Herrern in Athen energisch der Mund geklopft wird und die Hände gebunden werden. Die Majorität der Kretter wünscht den Frieden und erkennt, daß nur durch heilsames Zusammenwirken der beiden Bevölkerungs-Elemente, durch größere Duldsamkeit auf beiden Seiten die Wohlfahrt und das Glück ihrer von Gott so reich begnadeten Insel begründet werden kann. Die Majorität der Deputirten erkennt den guten Willen der Pforte an, die bereits vier der Hauptpunkte angenommen hat; aber eine kleine Minorität — von 65 Abgeordneten 11 — steht im Solde des griechisch-kretensischen Revolutions-Comitès und wünscht natürlich die Fortsetzung der Feindseligkeiten, wie denn überhaupt ihr Eintreten in Unterhandlungen nur eine Komödie gewesen ist.“

Diese Darstellung des auch über den Schatten des Verdachtes der Türkenfreundlichkeit hocherhabenen Blattes entspricht, wie man sieht, vollständig der Auffassung, welche wir vom Anbeginne her über Ursprung und Wesen des kretensischen Wirrjals geübt und stets zum Ausdruck gebracht haben. Die „Macher“ sind nicht in Canea oder Candia, sondern in Athen zu suchen. Neuestens meldet das „Griechische Tel.-Bur.“: daß griechische Strafgefangene aus den Gefängnissen entlassen und auf türkisches Gebiet losgelassen werden. Der berühmte Räuber Gondi-Gobolotoe aus Diocat, vor etwa drei Jahren zu 20 jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, ist von den griechischen Behörden auf freien Fuß gesetzt worden und hat mit sieben anderen Buchhändlern die Grenze überschritten. — Ein Commentar ist überflüssig!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. August.

Die von den Organen der Nationalpartei verbreiteten Nachrichten von einer Cabinetskrise sind lediglich von der Hundstagshege ausgebrütete Enten, deren Verpesigung die kritische Lage der Nationalpartei verballen soll.

Der gr.-or. rumänische bischöfliche Vicar Josef Goldis ist am 8. d. in Magyar-Gese einhellig zum Reichstag-Abgeordneten gewählt worden.

Das Actions-Comitè der Ugron-Fraction der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei hielt am 7. d. von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends eine Sitzung, in welcher die Vorkerkungen für die nächsten Abgeordnetenwahlen besprochen wurden. Zugegen waren, außer dem Vorsitzenden Gabriel Ugron, die Abgeordneten Karl Szalay, Geza Polonji, Karl Barady, Soma Bifontai, Nicolaus Kun und Ludwig Bartok. Nach den Informationen der Gruppe — so berichtet „Magyar Hirlap“ — würden die Neuwahlen nicht im Herbst stattfinden; auch sollen dieselben nicht durch das Ministerium Banffy, sondern durch ein Coalitions-Ministerium geleitet werden. Dieser Voraussetzung gemäß wurden auch die Verfügungen in den Beziehungen zu den anderen Oppositionsparteien betreffenden Fragen getroffen. So z. B. wurde die Gventualität in Combination gezogen, daß das zwischen den Parteilosen und der Volkspartei bezüglich der Wahlen in einzelnen Gegenden abgeschlossene Uebereinkommen aufgelöst würde und sich ein Theil der Nationalpartei der Ugron-Gruppe, der andere Theil aber der Regierungspartei anschloße.

Im Magnatenhause wird die Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsache schon am 10. September zur Verhandlung gelangen. Die clericalen Magnatenhausmitglieder wollen dem sogenannten Kanzelparagraphen starke Opposition machen. Doch werden auch von Seite der liberalen Magnatenhausmitglieder mehrere Amendements in Vorschlag gebracht werden, so daß voraussichtlich die Vorlage zu einer nochmaligen Verhandlung in's Abgeordnetenhaus kommen wird.

Dem Dementi hinsichtlich einer demnächstigen Bischofsconferenz gegenüber erklärt das Organ der Volkspartei „Allotomny“, aus vorzüglicher Quelle mittheilen zu können, daß allerdings Ende August oder Anfang September im Omer Primatialpalais eine Bischofsconferenz stattfinden wird, die sich aber weder mit der Congrua, noch mit der Autonomie beschäftigen wird, sondern deren Zweck sein wird, gegen den Kanzelparagraphen der Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen Stellung zu nehmen. Alle Meldungen über den Garenbesuch sind auch heute nichts Anderes, als Combinationen. Authentisch liegt nirgends etwas vor, das Wahrscheinliche ist, daß der Gar auf der Seefahrt vom Norden kommend, einen französischen Hafen besuchen wird. Ob die Czarewna, die sich in geeigneten Umständen befindet, ihren Gemahl begleiten wird, wird von dem Gesundheitszustande der Kaiserin abhängen.

Bei Silos fand ein Zusammenstoß türkischer Truppen mit einer griechischen Bande statt. Letztere hatte 8 Tode und viele Verwundete. Zum Commandanten der Truppen, welche zur Bekämpfung der Banden in Macedonien bestimmt sind, wurde Brigadegeneral Zsmafi ernannt. Auf den Rath ausländischer Officiere hat der Kriegsminister die Bildung von Gendarmerie-Bataillonen zu 1000 Mann beantragt, zu welchen nur ausgesuchte Mannschaften aus den Vilajets von Monastir, Salonichi und Kostono herangezogen werden sollen. Dieselben werden zu Streifcommanden verwendet. Der Antrag des Kriegsministers wurde sanctionirt und steht in Ausführung.

Die Uebers der aufständischen Drusen erschienen in Lesbos beim commandirenden türkischen General Schakir Pascha und boten ihre Unterwerfung an. Schakir Pascha stellte die Bedingung, daß die Drusen bis zum 7. August ihre Waffen ausliefern.

Mehrere Aruautenstämme ließen dem Wali in Salonichi ihre Bereitwilligkeit kundgeben, bei der Unterdrückung der aus Thessalien eingebrungenen Banden mitzuwirken. Es sollen demzufolge drei Tabors aus je 250 Mann unter dem Befehle von Stammesgenossen organisiert werden, und die Vertheilung von Hinterladern sammt Munition an dieselben dürfte demnächst erfolgen. Diese Pascha-Bozaks werden an der thessalischen Grenze concentrirt werden.

Es bestätigt sich, daß auf einem britischen Dampfer 1000 Flüchtlinge aus dem District Candia im Biräus eingetroffen sind. Ihre Abreise wurde in Folge des Ueberfalls der Stadt seitens der Muselmanen gestattlet. Es sind dort erste Ruhestörungen vorgekommen. Die englischen und die französischen Schiffe sind dort aus Canea bereits eingelangt.

Der von russischen Blättern angeregte europäische Congress zur Lösung der Orientwirren ist lediglich die Wiederaufnahme einer Anregung französischer Blätter. Die berufenen politischen Kreise Petersburgs haben damit nichts zu thun. Unter den Großmächten wird der Vorschlag kaum discutirt werden.

Der „Temp“ sagt bei Besprechung des Projectes der Blockade Kretas, daß Europa der täglich sich verschärfenden Situation nicht stumm und mit verchränkten Armen zusehen könne. Das Blatt fügt hinzu, die französische Regierung sei ganz dazu berufen, die Rolle eines Vermittlers und ehrlichen Mallers zwischen dem europäischen Concert, welchem Frankreich treu bleiben wolle, und dem englischen Cabinet zu spielen, dessen Versuch, eine gelinderte Unterhandlung zu führen, ziemlich natürliches Mißtrauen erwecken müsse.

Die Nachricht, daß der Belgraber russische Gesandte Baron Rosen, der zur Zeit mit Urlaub in der Schweiz weilt, den Befehl erhalten habe, im Hinblick auf die Stellungnahme Serbiens zu den Vorgängen in Macedonien sofort auf seinen Posten zurückzukehren, ist aus der Luft gegriffen. Somit erscheinen alle an diese Nachricht geknüpften Combinationen als hinfällig. Die bisherigen Ereignisse in Macedonien bieten der serbischen Regierung durchaus keinen Anlaß zu einem anderen, als lediglich beobachtenden Verhalten und man mißt denselben in Belgrad vorläufig keine erste politische Bedeutung zu.

## Feuilleton.

### Schlangen-List.

Erzählung von F. Arnesfeldt.

(41. Fortsetzung.)

Herr Fährnich, der täglich kam, um ihr Verdict zu erstatten, hatte es veranstaltet, daß sie das Paar ein paarmal von ihrem Wagen aus auf der Straße bei einander gesehen, dadurch aber ihre Eiferlucht nur noch zu helleren Flammen geschürt. Der eigentliche Grund, weshalb er die Beobachtung übernommen, war im Laufe der Zeit mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Schien Melanie ihr Werkzeug zu unbedeutend, um sich vor ihm Zwang anzuhüten, verblendete die Leidenschaft die bis dahin so schlaue und vorsichtige Frau, — sie machte kaum noch ein Hehl daraus, daß es die Eiferlucht war, welche sie Postdonats's Schritten nachspüren ließ. „Könnte ich Beide doch nur ein einziges Mal bei einander treffen!“ wiederholte sie gegen den Detectiv; Dieser erwiderte aber achselzuckend: „Das wird schwer halten. Sie gehen wohl zusammen aus und sitzen auch in den Salons des Hotels viel bei einander, ohne Zeugen sind sie noch nicht zusammengekommen.“

„Wenigstens wissen Sie nichts davon,“ erwiderte Melanie verächtlich. „Ich werde der gnädigen Frau das Gegenteil beweisen.“

Zwei Tage darauf erschien er mit triumphirender Miene. „Wir haben sie, gnädige Frau, wir haben sie. Miß Alton hat dem Grafen heute Abend nach zehn Uhr ein Rendezvous bewilligt.“

„In seinem Zimmer?“

„O nein, in einer Manjarde des Hotels, die er zu diesem Zweck gemietet hat.“

„Wie? wissen Sie das?“

„Ich erlaube Alles, das ist mein Geschäft,“ antwortete Fährnich mit seiner stereotypen Redensart. „Nennen Sie sich entschließen, sich eine Stunde lang in einem Wandschrank zu verbergen?“

„Was Sie wollen!“

„Gut, so halten Sie sich bereit, ich hole Sie um halb neun Uhr ab.“

„Nicht von hier aus. Ich werde Sie am Königsplatz erwarten.“

Nach langer Zeit hatte Frau Hellborf an diesem Abend wieder einen ihrer Armenbesuche zu machen und verließ gegen acht Uhr allein in einer Droschke die Villa; sie ließ sich in die Gegend des Königsplatzes fahren und traf dort mit Fährnich zusammen, der sie nach dem Central-Hotel und dort durch eine Hinterthür über matt erleuchtete Treppen und Corridore nach einer Manjarde führte, die ebenfalls nur schwach erleuchtet war. Das Zimmer war allem Anschein nach ein Vorrathskammer, in den man aber ein Sopha, ein paar Lehnsühle, einen Tisch mit einer Lampe darauf gestellt, sowie auf den Boden einen Teppich gebreitet hatte.

Fährnich sah sich schmunzelnd um. „Die Amerikanerin und der Graf sind klug, sie haben sich hier einen Fleck ausgesucht, wo sie Niemand belauschen kann, wie sie meinen. Das Zimmer hat nur den einen Eingang und das eine Fenster, und die Wände sind dick; an den Wandschrank, der hier steht, hat aber Keiner von Beiden gedacht.“

„Und wie so wissen Sie —?“

„Gnädige Frau, es hat viel gekostet; Sie werden morgen die Rechnung bezahlen. Wollen Sie jetzt hinein spazieren? Wir haben keine Zeit zu verlieren, man kann nicht wissen, wie bald der Graf kommt.“

Er öffnete den Schrank, der in der That so ebenmäßig in die grüntüchtige Wand eingekügt war, daß er schwer zu bemerken war, und fragte: „Soll ich bei Ihnen bleiben?“

Sie wehrte ab. „Nein, nein, ich will allein sein; erwarten Sie mich nicht unten, ich finde nachher meinen Weg schon allein zurück.“

Fährnich entfernte sich, und Melanie wartete. Nach einer halben Stunde kam der Graf. Er schob die Lampe zurecht, zündete ein paar Lichter an, stellte einen mitgebrachten Blumenstrauß in ein Glas, musterte sein Gesicht und seinen Anzug im Spiegel, setzte sich dann in einen Lehnsstuhl und blickte sich in dem Raume um.

„Verdammt's Culeaneest!“ murmelte er, „seltsamer Ort für das erste ungehörte Beisammensein, das meine holde Aline da ausgesucht hat. Es

ist doch ein wunderliches Gemisch in den Amerikanerinnen; glühende, verzehrende Leidenschaft, die alle Schranken über den Haufen rennt, und dann wieder diese kluge Vorsicht, diese practische Tüchtigkeit. Das Alles reizt mich; ach, sie ist so süßhaft schön, ich ginge in die Hölle, um sie ein einziges Mal in meinen Armen halten zu können. Welch ein Unterschied zwischen dieser herben Knoche und meiner alzu reifen Melanie! Wenn ich wüßte —“

Er unterbrach sich; es war ihm, als hätte er ein Rascheln vernommen.

„Mäuse oder Ratten,“ sagte er, „die sich hier ein Stellbilden geben, und wir hätten's so bequem auf meinem Zimmer haben können, aber davon wollte Aline nichts hören. Wäre die Alte nicht plötzlich schwierig geworden, sie hätte sich auch hierzu noch nicht entschlossen.“

Frau Alton hatte es nämlich in den letzten Tagen für gut gefunden, den Verkehr zwischen ihrer Tochter und dem Grafen, den sie bisher so unbehindert gestattet hatte, einzuschränken. Sie erlaubte nicht mehr, daß Aline mit ihm ausging, und wußte es auch so einzurichten, daß sie im Hotel nicht ungehört mit einander sprechen konnten. Nur verstoßen hatte Aline ihm zuzuführen vermocht, man habe ihre Mutter gegen ihn eingenommen, dieselbe spreche von schleuniger Abreise, sie müsse ihn ungehört sprechen. Postdonats, der sich dadurch am Ziele seiner Wünsche zu sehen glaubte, hatte ihr sein Zimmer vorgeschlagen, davon wollte das junge Mädchen jedoch nichts hören. Sie hatte diese Manjarde ausfindig gemacht und Postdonats es durch reiche Geldspenden bewirkt, daß man sie ihm eingeräumt und etwas komfortabel hergerichtet hatte.

Eine Zeit lang blieb Alles ruhig; Postdonats blickte mehrmals auf die Uhr.

„Schon zehn vorüber“, murmelte er.

Jetzt vernahm sein aufmerksam lauschendes Ohr einen leisen, zögernden Schritt vor der Thür, eine Hand tastete nach der Klinge. Er sprang auf und eilte der Eintretenden entgegen.

„Meine theure, geliebte Aline!“ rief er; „wie lange habe ich warten müssen!“ Sie ließ das Tuch, das sie um Kopf und Hüfte gewickelt, sinken und wich vor seiner stürmischen Begrüßung einen Schritt zurück.

„Herr Graf!“ stammelte sie.

Pendeluhren, Wanduhren, Weckeruhren, Tischuhren, Uhren jeder Art.

Auf den Wunsch der Porte hat das ökonomische Patriarchat durch einen Synodalbeschluss alle macedonischen Bischöfe angewiesen, die Bevölkerung von der Theilnahme an den Umtrieben der griechischen Bänden abzumahnend und zur Treue für den ihnen wohlwollend gesinnten Sultan zu verhalten.

Nach einer Konstantinopler Meldung der „Pol. Corr.“ wurde allen Zeitungen der türkischen Hauptstadt streng verboten, über die Ankunft des Kurden-Cavallerie-Regiments „Hamidie“ in Konstantinopel das Geringste zu berichten. Das Verbot wurde mit der Absicht motiviert, die Beunruhigung zu verhüten, welche durch Nachrichten hierüber unter der christlichen Bevölkerung gewirkt werden könnte. Trotzdem ist jedoch die Ankunft des genannten Regiments in allen Schichten der Bevölkerung bekannt geworden.

**Junkerlicher Hochmuth.**

Berlin, 7. August.

Wenn man Wilhelm Alexis' prächtigen Roman „Die Hosen des Herrn v. Bredow“ liest, so findet man vielfach eine wunderbare Ähnlichkeit zwischen dem Kaiserlichen Joachim und dem heutigen Kaiser. Diese Ähnlichkeit ist um so frappanter, als sie nicht etwa nachträglich aus dem Anblick des heutigen Kaisers künstlich geschaffen ist, wie man in der zeitgenössischen Literatur mannigfach beobachten kann. Wilhelm Alexis' „Neuer Herr“ spricht mancher Wort nicht, das ihm der Dichter in den Mund legt, wenn nicht die Entlassung des Fürsten Bismarck durch den Kaiser Herrn v. Bredow bekannt gewesen wäre. Und vielleicht darf man annehmen, daß selbst die Charakteristika Friedrich Wilhelm IV. im fünften Bande von Heinrich v. Treitschke's „Deutsche Geschichte“ mannigfach anders ausgefallen wäre, als man sie heute bewundert, wenn der Historiker nicht vorher fünf Jahre deutscher Politik ohne Bismarck erfahren hätte. Bei Wilhelm Alexis findet man den rabinen, rüchichtslosen Kampf des Junkerthums, auf der einen Seite gegen Bürger und Bauer, auf der andern Seite gegen den Landbesitzer. Jener Ritter v. Lindenberg, der nächstlicher Weise den Krämmer erbschlägt und ihm seinen Besitz abnimmt, nicht etwa in eigentlich eheleier Eifersucht, sondern in einem legitimen Glauben an ein natürliches höheres Recht des Junkers, ist ein köstlicher Typus des mittelalterlichen Edelmannes, des Edelmannes der Feudalzeit. Aber diese Edelkulte sind nicht ausgestorben. Sie rühmen sich heute noch ihres alten Geschlechts, ihres großen Stammbaums. Ihr Stolz ist nicht geringer, weil mancher ihrer Ahnen wie der von Lindenberg am Galgen endete. Und vor wenig Wochen hat man noch erleben können, wie mächtige Junker die Dreistigkeit hatten, das Denkmahl von Friesack als ein Monument der monarchischen Treue des Junkerthums anzusprechen. Es scheint, als hätten die Junker ganz vergessen, daß ihre Urväter einst an das Schafgemach jenes brandenburgischen Herrschers, an den viersach der heutige Kaiser erinnert, die drohenden Worte geschrieben haben: „Jochimle, Jochimle, hüte di; fange wi di, so hange wi di!“

Freilich, die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. Heute führt das Junkerthum seinen Kampf gegen die Krone mit anderen Mitteln als ebend. Heute ist nicht mehr von „Nürnberg Land“ die Rede. Heute drohen die modernen Duitows einem Hohenzollern nicht mehr, daß sie ihren Willen durchsetzen würden, und wenn es das ganze Jahr Burggraf regnete. Diese Zeiten sind lange vorüber. Aber bisweilen überkommt sie noch ein Hochmuth und Eigenbänkeln, daß sie sich wieder rühmen, sie seien noch ein Junkerthum und sich als die Herren der Zeit zu betrachten. In der That, ein richtiger märkischer Junker denkt sich gar nichts Böses dabei, wenn er vom Staat Liebesgaben verlangt, Zuwendungen bei der Zuckersteuer, Vorbeile bei der Spiritussteuer, wenn er nicht nur in der Margarine, sondern in jedem Nahrungsmittel, das die Lebenshaltung der großen Masse erleichtert und verbessert, aber die Rente des Großgrundbesitzers verschlechtert, eine Art von Gift und die Verbreitung dieses Lebensmittels als eine Art Verbrechen ansieht. Denn für den Junker gilt von Alters her das Wort: „Amen ist seliger denn Geben!“ Er ist immer fromm und gottesfürchtig; aber wo ihm die Bibel nicht in den Kram paßt, da verbeißert er dieselbe. Er ist auch monarchisch; aber wenn der Monarch nicht zu seinem Willen ist, dann kämpft er gegen den Monarchen um des Monarchen willen. Alle ersten Auseinandersetzungen mit den östlichen Junkern sind verloren. Sie kümmern sich um Gründe? Sie wollen keine Gründe hören. Sie wollen Rechte haben. Alles Uebrige ist ihnen gleichgültig. Sie stehen ganz auf dem Boden jenes Canonikus bei Paul Louis Courier, der in dem hochschmerzlichen Verhör über seine Rechtsgläubigkeit auf die Frage, was er über die päpstliche Unschickbarkeit und über die unbeschränkte Empfangnis und über die Transsubstantiation denke, erwiderte: „Was ich denke, was ich denke? Ich denke, daß ich meine Pränze wieder haben muß!“

Das denken die Junker bei dem Antrag Kanig, und deshalb ist es völlig vergeblich, ihnen die Undurchführbarkeit dieses Antrages vor Augen zu führen. Das denken sie bei dem Marinegesetz; was sollte es daher fruchten, ihnen nachzuweisen, daß das Fährverbot eine Ungerechtigkeits ist? Das haben sie auch bei dem Verbot des Getreideterminhandels gedacht. Freilich, die Junker haben sich schon öfters getäuelt, und sie werden erleben, daß das Verbot des Getreideterminhandels die Getreidepreise so wenig steigert, wie das neue Zuckersteuergesetz die Zuckerpreise in die Höhe getrieben hat. Wenn man einen träumerisch oder vielmehr schläfrig angehauchten Herrn wie den Grafen Kanig als Volkswirth ansehen soll, dann fühlt man, wie die Lachmuskeln sich bewegen, oder auch wie man zwischen Lachen und

Er nahm ihre Hand und führte sie an seine Lippen. „Verzeihen Sie, Fräulein Aline,“ hat er. „Ach, ich habe in der halben Stunde, wo ich Sie erwartete, gar zu viel gelitten.“

„Es wurde heute später, als sonst,“ entschuldigte sie sich. „Doctor Haldorf blieb länger als gewöhnlich, er glaubt jetzt doch, dem Mörder seines Vaters auf der Spur zu sein.“

Der Graf zuckte zusammen. „Theuerste Aline, das sind Hingespinnste,“ sagte er dann; „der Mörder des alten Haldorf ist Verthor; ist es mir noch immer nicht gelungen, Sie davon zu überzeugen?“ Aline seufzte. „Es fällt mir so schwer, den Gatten meiner verstorbenen Schwester für einen Mörder zu halten; ich hoffe immer noch, daß seine Unschuld an den Tag kommt.“

„Wie wünschle ich das um Abreivillen, aber ich glaube es nicht,“ sagte der Graf mit trauriger Tone und fügte dann leicht hinzu: „Was will der Doctor Haldorf denn endbrcht haben?“

„Es geht seit einiger Zeit ein Herr bei Frau Haldorf ein und aus.“ Der Graf lachte. „Ist das Alles? Es sollte mich nicht wundern, wenn mehrere aus ein gingen. Doch lassen wir jetzt den Doctor Haldorf und seine Stiefmutter; wie oft habe ich Sie gebeten, dieses traurige Thema nicht zwischen uns zu berühren! Haben wir bei diesem ersten süßen Alleinsein nichts Besseres miteinander zu reden?“

Wieder wollte er den Arm um ihre Taille legen. Sie wich zurück. „Wir haben sehr Erstes mit einander zu reden!“ sagte sie, indem sie sich auf das Sopha setzte und ihm mit einer Handbewegung andeutete, vor ihr auf dem Lehnstuhl Platz zu nehmen. „Wir müssen uns trennen.“ „Trennen!“ jubte er auf. „Nein, Aline, nicht um dieses graulame Wort auszusprechen, sind Sie hierher gekommen, im Gegentheil, diese Stunde soll uns vereinen für das ganze Leben. Muß ich es Ihnen sagen, daß ich Sie glühend liebe? Wären Sie hierher gekommen, wenn Sie diese Gefühle nicht erwiderten?“

Er sank zu ihren Füßen nieder, ergriß ihre beiden Hände und wollte sie an sich ziehen; sie entriß sie ihm und schlug sie vor das Gesicht, das sich mit einer dunklen Schamröthe bedeckt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Söhnen kämpfen muß. Ein Mann wie Graf Mirbach sucht die Welt über die Verderblichkeit der Goldwährung zu belehren. Du lieber Gott, der Graf Mirbach mag in Heidelberg eine ganz gute Klinge geführt haben, aber er hat sicher öfter unter dem Brenneisen des Feuers als zu den Füßen von Rau oder Knie's gestanden. Bisher waren die Junker auch stolz genug, auf die Wissenschaft verächtlich herabzublicken, da sie es, Gott sei Dank, nicht nötig hatten, sich mit Subiren die gute Stimmung zu verderben. Auch heute noch setzen sie sich auf's hohe Ross, wenn ihnen erprobte Landwirthe wie Stettin oder von der Goltz den Tzt lesen; dann sollen das nicht Landwirthe, sondern Doctoren sein. Aber bei volkswirtschaftlichen Fragen von durchgreifender Tragweite, da sollen plötzlich dieselben Junker als Autoritäten in der Nationalökonomie anerkannt werden. Aber man kann Graf sein und Abgeordneter und Jahr für Jahr dieselbe Rede für die Doppelwährung oder das Getreideterminhandels-Monopol halten und doch nicht einmal in den Elementen der wissenschaftlichen Volkswirtschaftslehre zu Hause sein.

Das hindert freilich nicht, daß man darum doch Ministerialrath und selbst Minister werden kann. Schade, daß Herr v. Köller so früh das Portefeuille segnen mußte. Er war ein Müller von jenem Junkerthum, das einst Franz Biegler geschilbert hat, als er erzählte, dem Junker brauche nur das Commando einer Fregatte oder die Verwaltung einer Sternwarte angetragen zu werden, und mit freier Selbstvertrauen trete er in das Amt in der Hoffnung, wenn Gott ein Amt gibt, dem werde er auch den Verstand geben. Da aber Junker genug von der Bedeutung des Herrn v. Köller schon Minister geworden sind, was Wunder, daß sie in ihrem Hochmuth die höheren Verwaltungämter so gut wie die Officiersstellen förmlich als ihre Domäne beanspruchen und, während dem Liberalismus förmlich freie Weltbewerber in der Regierung von jeher verwehrt worden ist, dann noch orakeln über den Niedergang des Liberalismus? Wenn die Zeit kommen wird, in der man genöthigt ist, an die Mitarbeit des freisinnigen Bürgerthums zu appelliren, dann wird der Beweis geführt werden, was der Liberalismus vermag, nicht wenn man unter conservativer Herrschaft ihm widerwillig hier und da ein kleines Zugehörnisch nachgedungen macht, sondern wenn man die liberalen Grundätze in der Politik, in der Verwaltung, in der Gesetzgebung verwickelt, wie es Kaiser Friedrich in seinem Kriegstagebuch als Aufgabe der Zukunft bezeichnete. Heute glaubt das Junkerthum noch, eine feste Sprache gegen Thron und Ministerium führen zu können; heute droht es noch den Ministern, die nicht willenlos ihr Haupt unter das junkerliche Joch beugen, daß es ihnen aufpassen werde, bis ihnen der Alchem vergete. Und dennoch werden auch heute erklärte Hündler eher Ministerialräthe als freisinnige Begleiter des Antrags Kanig und des Margarinegesetzes. Doch es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Kurs. Und wenn Preußen seine Hegemonie in Deutschland behaupten will, wird die Regierung unumgänglich genöthigt sein, den Hochmuth des Junkerthums zu brechen, weil nach dem alten Wort von Sallust Staaten nur in dem Geiste erhalten werden können, in dem sie gegründet wurden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 10. August.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Torbauer Gerichtshofs-Vorsteher Dr. Alexander Davas zum Unterrichter beim Maros-ludazer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger Gerichtshofs-Rechtspractianten Stefan Koriz zum Vicenotär beim Tendorfser k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrer: Johann Dabocz an der Remetsegger, Karl Tamas an der Bonyhidauer, Paul Birz an der Soosmezser Staats-Elementar-Volksschule.

Der Präsident der Marosbachelder k. Gerichtstafel hat den ab-solvirten Rechtslehrer Gft-Rosmarer Einwohner Josef Boga zum Rechtspractianten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Versetzungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst die selbstbetene Veretzung des Unterrichters Julius Brifkel vom Tenker zum Gafgorboer, ferner des Unterrichters Bela Marfcel, vom Gafgorboer zum Deeser k. Bezirksgerichte zu gestatten.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär Emil Dlescher vom Tendorfser zum Klausenburger k. Bezirksgerichte für die Landgemeinden verlegt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Bertha Bartos von der Bacsaluser zur Caros-Magyar-Bezirks-Staats-Elementar-Volksschule verlegt.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat für den Kreis der Matrikelbezirke des Groß-Rokler Comitates den Kreisnotär Martin Barbarino zum Matrikelführer ernannt und denselben auch mit der Führung der Chematrikel und der Mitwirkung bei Eheschließungen betraut.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Vereines der Sepji-Szent-Györgyer Kaufleute und der kaufmännischen Jugend unter Zahl 68.408 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel verlesen.

(Umgestaltung der Geschäftsführung der Bezirksgerichte.) Im Justizministerium sind gegenwärtig — wie „Uzvedet Lapja“ meldet — die auf die Umgestaltung der Geschäftsführung der Bezirksgerichte bezüglichen Arbeiten im Zuge. Zweck der Reform ist, einerseits die Geschäftsführung möglichst zu vereinfachen und rascher zu gestalten, andererseits aber das rechtsuchende Publicum vor zahlreichen Manipulations-Schwierigkeiten zu bewahren. Die neue Geschäftsführung wird unter Zugrundelegung des Registersystems, welches sich im Summarverfahren so sehr bewährt hat, die Institution der Notariats-Ranzleien verallgemeinern, so daß jeder Richter sein besonderes Hilfsamt haben wird, während die besonderen Registraturen, Expedite und Archive vollkommen aufhören werden. In Angelegenheit dieser Reform werden die Enquete-Verhandlungen im September beginnen, da die neue Geschäftsordnung, von welcher man namentlich im Interesse der Beschleunigung der Justiz viel Ersprießliches erwarten darf, schon am 1. Januar in's Leben treten soll.

(Zur Ausbildung von Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten.) Dittot mit 500 bis 700 fl. Gehalt und Quartiergegeld, eröffnet das Handelsministerium vom 15. September ab sechsmonatliche practische Lehrurse in Erlau, Waizen, Mielok, Maros-Sziget, Großstadt, Maros-Basarhely, Debreczin, Nyiregyhaza, Kaposvar, Groß-Kanisza, Léva, Bistria, Raab, Steinamanger, Pancsova, Szabadka und Esseg. Aufnahme finden in erster Reihe mit Certificaten versehenen Unterofficiere, ferner als Postmeister oder Expeditoren dienende Personen, welche die IV. Classe eines Gymnasiums, einer Real- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge absolvir haben, endlich andere Personen mit solcher Vorbildung, wenn sie das 16. Lebensjahr erreicht und das 36. noch nicht überschritten haben. Den Aufnahmestellen sind beizuschließen: ein Geburtszeugniß, der Nachweis der ungarischen Staatsbürgerschaft, der Kenntniß der ungarischen (für Kroaten der kroatischen) Sprache, ein Moraliitäts- und ein ärztliches Zeugniß. Die Unterrichtsgebühr beträgt 10 fl., von deren Betrag nur die ausübenden Unterofficiere befreit sind. Die Abiturienten werden nach Ablegung der Prüfung zu Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten ernannt. Aufnahmestellen sind bis 31. August an die betreffende Post- und Telegraphendirection zu richten.

(Zur Titelfrage der Apotheker.) Durch den obersten Sanitätsrath in Oesterreich ist die Titelfrage der Pharmaceuten geregelt worden. Demnach kommt künftighin den bisherigen Titronen (Practikanten mit und ohne Naturistatprüfung einer Mittelstufe) der Titel „Apiranti“ zu; die un diplomirten Assistenten, welche die vorgeschriebenen strengen Prüfungen (Rigorosa) an einer inländischen Universität noch nicht abgelegt haben, behalten ihren Titel „Assistent“, wogegen die mit einem Doctor- (Philosophiae oder Pharmaciae) oder Magister-Diplom versehenen Pharmaceuten (und zwar sowohl die mit, als auch ohne Quinquennium) den Titel „Adjunct“ zu führen haben. Den verantwortlichen Leitern der öffentlichen Apotheken, die bisher „Provisor“ hießen, wird der Titel „Verwalter“ ertheilt.

(Eisenbahn-Verkehrs-Nachricht.) Laut an uns gelangter Verständigung der Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg vom 8. August l. Z., Zahl 18756/III., tritt mit dem heutigen Tage (10. August) in der Fahrordnung der auf der Linie Hermannstadt — Kis-Rapus zwischen Hermannstadt und dem Wächterhause Nr. 19 in Bizakna verkehrenden gemischten Badeszüge Nr. 7113 und 7114, sowie der zwischen Hermannstadt und Peltau verkehrenden gemischten Züge Nr. 7213 und 7216 eine Aenderung ein. Die vorgenannten Züge werden nunmehr wie folgt verkehren:

I. Hermannstadt—Bizakna (Wächterhause Nr. 19): 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags, Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends, Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

II. Hermannstadt—Peltau: 1. Gemischter Zug Nr. 7216: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 31 Minuten Abends, Ankunft in Peltau 9 Uhr 8 Minuten Abends. — Gemischter Zug Nr. 7213: Abgang von Peltau 9 Uhr 30 Minuten Abends, Ankunft in Hermannstadt 10 Uhr 4 Minuten Nachts.

Gleichfalls mit heutigem Tage (10. August) wird der weitere Verkehr des bisher an Sonn- und Feiertagen von Hermannstadt um 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags abgegangenen und um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags in Bizakna eingetroffenen gemischten Badeszuges Nr. 7115, sowie des um 3 Uhr 13 Minuten Nachmittags vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna abgegangenen und in Hermannstadt um 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags eingetroffenen gemischten Badeszuges Nr. 7116 eingestellt.

Der um 7 Uhr 44 Minuten Abends vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna abgehende und in Hermannstadt um 8 Uhr 18 Minuten eintreffende gemischte Badeszug Nr. 7114 hat an dem um 8 Uhr 31 Minuten Abends nach Peltau abgehenden gemischten Zug Nr. 7216 Anschluß.

(Von städtischen Polizei-Meldungsämtern.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insaßen zusammen 111, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gefellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 32, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 316, Schüler und Schulkinder vom Lande 1, Kerkersträflinge und Arrestanten 13; Gesamtsumme der Abmeldungen 324.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 32, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 8 männliche und 11 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Perbergen, bestand aus 820 An- und 704 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 674; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3046.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 3990.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 6 Individuen.

(Pfarrer-Wahl in Schellenberg.) Gestern Vormittags wurde in der Nachbargemeinde Schellenberg die Wahl des evang. Pfarrers A. B. vorgenommen. Von abgegebenen 99 Stimmen entfielen auf Herrn Heinrich Vergleiter, Bezirks-Dechant und Pfarrer in Fred 72, auf Herrn Heinrich Franl, Pfarrer in Holzengeng, 25, auf Herrn Josef Horedt, Pfarrer-Substitut in Kleinheuern, 2 Stimmen, daher Herr Heinrich Vergleiter zum Schellenberger Pfarrer gewählt erkliert.

(Massenausflug zur Besichtigung der Millenniums-Landesausstellung.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbeämter machen hiermit die Kleinrenterbetreibenden, Kleinbändler, Gewerbegehilfen, Gewerbelehrlinge und Arbeiter ihres Bezirkes, welche an dem von der Commune in der zweiten Hälfte dieses Monats zu veranstaltenden Massenausflug zur Besichtigung der Millenniums-Landesausstellung theilzunehmen wünschen, nochmals darauf aufmerksam, daß Anmeldungen nur bis zum 12. d. M. bei den Vorstehungen der Gewerbevereine und beim Commer-Bureau eingezungen werden. Wie schon früher mitgetheilt worden ist, betragen die Kosten für die Reise hin und zurück in der III. Classe und den zweitägigen Aufenthalt in der Hauptstadt sammt Verpflegung, Quartier und Eintrittskarten für das Ausstellungsgebiet für eine Person nur 8 fl. Für sachkundige Führung der am Ausfluge Theilnehmenden bei der Besichtigung der Ausstellung, sowie der sonstigen Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt ist gesorgt.

(Die Tiroler Sängergesellschaft (J. Lüd!) wird morgen Dienstag Abends in Liebhart's Restauration in Neppendorf sich produciren.

(Schadensfeuer.) Gestern zwischen 11 und 12 Uhr Nachts verbrannten auf Hammerdorfer Hattert diesseits des Cibins mehrere auf freiem Felde stehende Heulkingen. Die hierortige freiwillige Feuerwehr war alarmirt worden und hatte sich an der Löscharbeit betheiligt. Das Feuer ist jedenfalls freiwilliger Natur in Brand gesetzt worden.

Aus Mühlbach, 8. d. wird uns geschrieben: Gestern um die Mittagzeit wurde unsere Feuerwehr alarmirt; in der Durgasse brannte eine Scheune nieder. Das Feuer dürfte aus Unvorsichtigkeit entstanden sein.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Apotheker Gustav Jaromay, Ehrenpräsident des ungarischen Landes-Apotheker-Vereines, am 8. d. in Budapest im Alter von 80 Jahren.

(Attentat gegen ein Millenniums-Denkmal.) Das für die „Zinne“ bei Kronstadt bestimmte Millenniums-Denkmal, welches die Gestalt Arpad's darstellt, wurde am 8. d. — wie „Magyarokfog“ meldet — von unbekanntem Thätern beschädigt. Das Denkmal befand sich im Hofe der Theresien-Dampfmühle, da man an ihm noch arbeitete. Es wurden von der rechten Schulter, von der Brust und vom Helm der Statue einzelne Stücke abgebrochen. Der Schaden ist nicht bedeutend.

(Die Lehrer des Klausenburger Comitats) — ungefähr 150 an der Anzahl — ohne Unterschied der Confession und der Nationalität sind anlässlich ihres Aufenthaltes zur Besichtigung der Millenniums-Ausstellung unter Führung des Klausenburger k. Schulinspectors, k. Rathes Franz Rozma, am 8. d. Vormittags 10 Uhr, im Cultus- und Unterrichtsministerium erschienen, wo sie anstatt des auf Urlaub befindlichen Ministers Julius Wajfics vom Staatssecretär Michael Szilinsky empfangen wurden. Der Staatssecretär versicherte in seiner Antwort auf die Begrüßungs-Ansprache des die Deputation führenden Schulinspectors die Lehrer, daß der Minister ihnen wohlwollend gesinnt sei und versprochen ihnen, ihr Ersehen dem Minister zur Kenntniß zu bringen. Die Rede des Staatssecretärs, welche mit einem begeisterten Appell an die Lehrer schloß, ihre



4010. szám.  
polg. 1896.

[589] 3-3

M.-3. 11222/1896.

[592] 2-2

**Kundmachung.**

Zur Vergebung nachstehender, mit der Verlegung der Unterkünfte für die Stadtreinigungs-Fuhrwerke und Gespanne aus dem sogenannten „Engelhof“, Entengasse 16, auf den Grund des städtischen Holzmagazins **Hermannsplatz Nr. 6** verbundenen **Bauarbeiten**, und zwar:

1. des **Neubaus eines Stalles und Stallmeister-Wohngebäudes,**
2. des **Umbaus und Transportes des bestehenden Gassenkehrer-Wohngebäudes** und
3. des **Umbaus und Transportes eines Wagenschopfsens und Abortes,**

wofür die Baukosten zusammen mit 4742 fl. 69 fr. ö. W. veranschlagt sind, findet **Freitag den 14. August 1896, Vormittags 10 Uhr, im Amts-**

**locale des städtischen Wirthschaftsamtcs, Hundsrücken Nr. 1, die Offert-Verhandlung** statt.

Die Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen, sowie Plan, Kostenvoranschlag und Baubedingnisse können bis zum Tage der Offert-Verhandlung während der gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirthschaftsamt eingesehen werden.

Die **Offerte** für diese Bauarbeiten, in welchen der angebotene Nachlaß von der auf 4742 fl. 69 fr. veranschlagten Kostensumme, beziehungsweise der geforderte Zuschuß in Prozenten der Bausumme in Ziffern und Worten auszudrücken ist und denen alsadium der Betrag von 500 fl. ö. W. in Baarem oder cautionsfähigen Werthpapieren beizulegen muß, sind gehörig gestempelt und versiegelt bis **Freitag den 14. August 1896, Vormittags 10 Uhr, beim städtischen Wirthschaftsamt** einzureichen.

Hermannstadt, am 5. August 1896.

Der Magistrat.

M.-3. 12126/1896.

[598] 1-1

**Kundmachung.**

Es wird verlaublich, daß die **Amts-Localitäten der städtischen Verzehrungs-, Getränke- und Schanksteuer-Verwaltung** aus dem Hause Bauholzplatz Nr. 6 in das Haus **Bauholzplatz Nr. 3** verlegt worden sind und daß **vom 8. August l. J.** die Einhebung der städtischen Verzehrungs-, Getränke- und Schanksteuern, sowie der städtischen Verzehrungs-Gebühren nach geistigen Getränken während der bisher üblichen Amtsstunden **in dem neuen Amts-Localen** erfolgen wird.

Hermannstadt, am 8. August 1896.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Erledigung.**  
Beim k. k. Oberen Bezirksamte eine Ranglisten-Stelle. Gefolge bis 6. September.

**Die Buchdruckerei**

**Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

**Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,**

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

U.-3. 595/1896.

[580] 2-3

**Zwei Wohnungen**  
im Hause  
**Brukenthalgasse Nr. 9,**  
I. Stock, und  
**eine Wohnung**  
im Hause  
**Heltauergasse Nr. 16,**  
II. Stock,  
zu vermietthen.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der k. k. städtischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) ertheilt.

**Preis-Medaille**

**ÜBERALL VORRÄTHIG: 17 MEDAILLEN**

**FEINSTE QUALITÄT**

**MASSIGE PREISE**

**Chicago Weltausstellung.**

[591] 1-52

**Ein Commis,**  
der in der **Specerei- und Gemischtwaaren-Branche** bewandert ist, wird mit **1. eventuell 15. September** aufgenommen.  
Näheres bei [594] 2-2  
**Jacob Fleissig, Fogaras.**

**Die Annoncen-Expedition**  
von  
**Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., Wollzeile II,  
gegründet 1873,  
bejorgt

**Annoncen jeder Art**  
für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.  
Nasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.  
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (20) 27

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

**Zu verkaufen sind**

- 3 Reitpferde,** vollkommen zugeritten, und zwar:
- 1 junge, truppenvertraute Fuchshute,
  - 1 alte, truppenvertraute Schimmelhute,
  - 1 dreijähriger Vollblut-Braunhengst, ferner
- 2 große Wagen-Pferde,**  
**2 Wagen-Pferde,** mittelgroß,  
**1 halbgedeckte Kalesche,**  
**1 Kutschwagen,** (587) 5-3  
**1 Packwagen** mit Feder (Kriegswagen).  
Näheres in der Administration dieses Blattes.

**Ein Commis**  
der Eisen- und Specerei-Branche  
wird acceptirt bei  
**Heinrich F. Conrad, Mühlbach.**  
(590) 2-3

**Wegen Abreise**  
**Möbel zu verkaufen.**  
Zu erfragen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.  
**Roth — Bierhalle.**  
(595) 2-3

**Für Salami-Fabriken!**

Gebrauchte, aber sehr gut erhaltene und bestens vorgerichtete  
**Wiege-Maschinen**  
mit 7 Klingen (Braunschweiger Fabrikat) haben billig zu verkaufen Auftrag  
**Friedrich & Haaga,**  
Maschinen-Fabrik, Wien, XI. (597) 1-3

Einzige Specialität: Maschinen und Anlagen für Wurst-, Selchwaaren- und Salami-Fabriken.